

Herrliche Berge, sonnige Höhen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **13 (1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

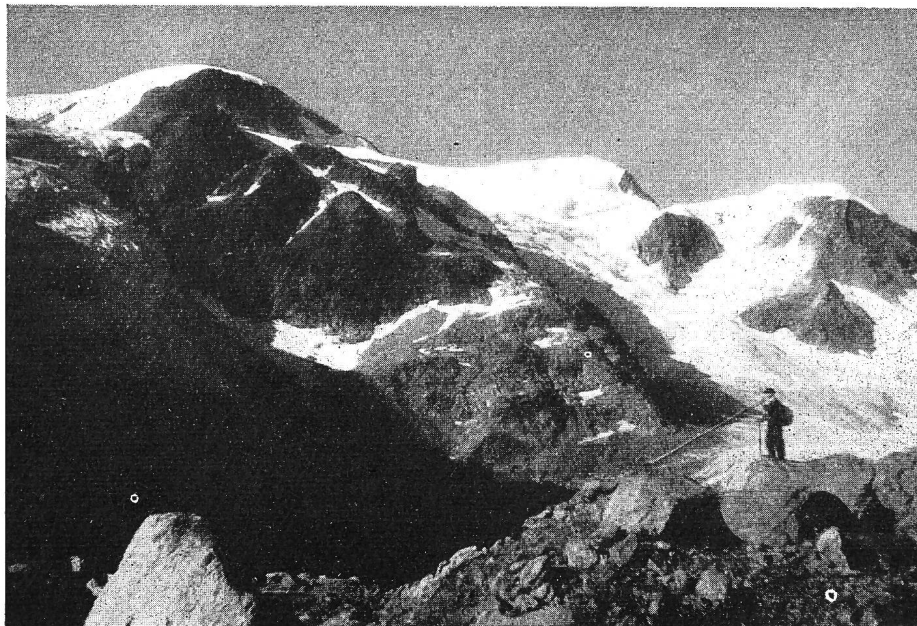
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrliche Berge, sonnige Höhen...

... so heisst der Refrain des «Bergvagabundenliedes», das wir auf jedem bestiegenen Gipfel in den Nebel oder in den Sturm hinauskrächzten, — denn mit den sonnigen Höhen und dem guten Wetter war es vorerst gar nichts im diesjährigen Leiterkurs für Gebirgsausbildung (Juni 1956), der uns 19 «Kraxler» aus allen Gegenden der Schweiz auf dem Klausenpass zusammengeführt hatte. Kaspar Wolf, der unser gewiegter Kursleiter, ja viel mehr, unser bester Bergkamerad war, hatte mit seinen Bergführerfreunden Hans Brunner, Magglingen, und Gustave Gross, Ex-Himalaja-Kämpfer und Betreuer unserer sechs quicklebendigen welschen Teilnehmer, ein schönes Tourenprogramm zurechtgelegt, in dem alle verlockenden Glarnergipfel figurierten, die vom Klausenpass aus erreichbar sind.

Frühmorgens am zweiten Kurstag wagten wir im «Klettergarten» an den Bödmer Stöckli unsere ersten Tritte und Griffe und liessen uns vom düsteren Himmel nicht abhalten, uns am griffigen Kalk einige Zähne auszubeissen. Am Mittwoch nützte es uns nichts mehr, gute Hoffnung zu heucheln: das Barometer stand auf Sturm, unser Tagesgipfel, der Griesstock, war so dick eingenebelt, dass wir uns mit Mühe nur zum Steinmannli vortappen konnten, und am andern Morgen waren die Hänge bis tief ins Schächental hinunter verschneit. Kaspar hatte sich verzweifelt gewehrt: «Wir sind in einem Sommerkurs, nicht in einem Winterlager!» — aber jetzt mussten wir uns alle dem Wetter beugen: Wir fassten Armeeskis, machten uns mit Fellen, Wachsen und Spurenlegen vertraut und krönten den Tag — den längsten Tag des Jahres! — mit einer Slalomkonkurrenz.

Ein Regen- und Ruhetag gab uns Gelegenheit, über Unfallhilfe im Gebirge von Jörg, unserem Kursarzt, Wichtiges und Nützlichendes zu erfahren und uns von Kaspar mit Karte und Kompass (theoretisch) über Stock und Stein führen zu lassen. Den Abschluss der ersten Woche sollte der Angriff auf die Schächentaler Windgälle bilden. Mit Skis an weiten Hängen, mit Seil und Pickel in steilen Couloirs kämpften sich unsere compatriotes romands voran, doch mit Nebel, Eis und Kälte schlug uns der Berg kurz unterhalb des Gipfels ab. Trotz der winterlichen Verhältnisse hatten wir in dieser ersten Woche viel gelernt und freuten uns auf die zweite, die Tourenwoche: Fünf Tage in die Hütten, über die Gletscher, in die Wände, auf die Gräte — wir zappelten am Sonntag, der der Ruhe und der Vorbereitung gewidmet war, vor Ungeduld und Tatendurst. Was wir uns aber für den Aufstieg am Montagmorgen auf den Rucksack packen mussten — Winter-, Lawinen- und Kletterausrüstung, Holz und Proviant — das dämpfte unsern Uebermut zunächst ein wenig. Doch ruhig und sicher führte uns Kaspar über die Clariden-Eiswand ins Chammljoch und zur Planurahütte, die kleine, heimelige SAC-Hütte mitten in einem



Meer von Fels, Schnee und Eis. Der Hüttenabend, das zufriedene Beisammensein bei Kerzenlicht und Pfeifenrauch liess uns die kurzen Mühen unseres «Transportmarsches» vergessen.

Vom Claridenstock waren wir anderntags frühzeitig zurück, weil in unserer technischen Ausbildung noch ein Loch zu stopfen war: Was tun, wenn einer in einen «Briefkasten», in eine Gletscherspalte, fällt? Hans Brunner leitete mit stoischer Ruhe den Übungszirkus und lachte mit, wenn einer sich pustend und zappelnd aus dem verschneiten Loch herauswürgte. Nach der Fridolinshütte dislozierten wir nicht, ohne unterwegs noch einen Klettergipfel «mitzunehmen». Wir stiegen auf den kleinen Tödi und massen von dort aus mit prüfenden Augen den mächtigen Block seines grossen Bruders, den wir anderntags bezwingen wollten.

Früh um vier standen wir auf, zirkelten vorsichtig den wilden Gletscherabbruch des Bifertenfirnes hinauf und wurden auf dem Tödigungipfel, dem höchsten der Gegend, zwar von pfeifender Bise empfangen, aber doch mit Sonnenglanz und einem packenden Rundblick belohnt. Doch bis zum Nachteinbruch jagte uns der bezwungene Berg seine grollenden Flüche nach; von Gewittern durchnässt, retteten wir uns in die Planurahütte.

Ruhig und etwas bedächtig geworden, die Augen an die Ferne gewöhnt und nicht mehr fürs Zeitunglesen verkniffen, gebräunt und verbrannt — so fuhren wir freitags die Skihänge zum Klausenpass hinunter, sangen abends unzählige Lieder, dröhnende und lustige, welsche und schmeichelnde und tranken aufs Wohl unserer spendefreudigen Gastgeberin und Hotelmutter, Frau Walker.

Zum Abschied, am Samstag, wurden nicht viele Worte gemacht; wir sind in den Bergen eher schweigsam als lärmig geworden. Doch im Händedruck spürten wir, dass uns gemeinsame Mühen und Erlebnisse, Freuden und Erinnerungen hier auf dem Klausenpass zusammengeschmiedet hatten; wir wissen, dass uns und alle Bergsteiger und auch die Jungen, denen wir weitergeben, was wir gelernt haben, das verbindet, wovon es im «Bergvagabundenlied» heisst:

In unsern Herzen brennt eine Sehnsucht,
Die lässt uns nimmer in Ruh'.

Thomas